

LOKALSPIEGEL

ALTENDORF

Guter Abschluss

An der Gemeindeversammlung segneten die Stimmberechtigten einstimmig die «unerwartet gute» Rechnung ab. Statt des budgetierten Aufwandüberschusses von knapp 950 000 Franken resultierte ein Mehrertrag von rund 1,8 Millionen. Gemäss «March Anzeiger» erklärte Gemeindepräsident Beat Keller, das Geld werde gebraucht, falls grössere Bauvorhaben anstehen. (on)

BUTTIKON

Thema «Rietli»

2012 versenkte das Reichenburger Stimmvolk die Pläne der Gemeinde Schübelbach, das Gebiet «Rietli» in eine Industriezone umzuwandeln. Auch in Schübelbach selbst kam die Umzonung nur ganz knapp durch. Nun will der Gemeinderat dieses Projekt reaktivieren und den Siedlungsgürtel schliessen. (on)

WOLLERAU

Neues Projekt

Da sich die Verlegung des Autobahnanschlusses verzögert, wollen die Behörden den Dorfkern mit einer Lichtsignalanlage entlasten. Zwischen Juli und November werden die entsprechenden Arbeiten ausgeführt. Bis in zehn Jahren soll mit der Verlegung des Autobahnanschlusses begonnen werden, wie der «March-Anzeiger» berichtet. (on)

LACHEN

«Zeig Herz, trag rot»

Die Gebärabteilung der Frauenklinik Spital Lachen unterstützt die nationale Aktion «Zeig Herz, trag rot». Jährlich werden in der Schweiz rund 800 Kinder mit einem Herzfehler geboren. Zum zweiten Mal hat der Verein Fontanherzen Schweiz deshalb zum internationalen Tag des herzkranken Kindes am 5. Mai die nationale Aktion «Zeig Herz, trag rot» lanciert. In mehr als 40 Schweizer Spitälern werden auf Wochenbett-, Neonatologie- und Intensivstationen handgenähte oder gestrickte rote Mützen an neugeborene Babys verteilt, um damit auf herzkranken Kinder aufmerksam zu machen. (on)

RAPPERSWIL-JONA

Selbst ist die Frau

Am 5. Mai findet ein aufheiternder Abend über hormonelle Seiltänze der Frau bei trennpunkt GmbH in Rapperswil statt.

Markinfo. – Daniela Gort führt von 19 bis 21 Uhr durch den Vortrag. Wer, wenn nicht die Frau selbst, führt die Regie über Hormone, Verhütung, ja sogar über das eigene Liebesleben? Und gibt es tatsächlich Frauen, die von Wechseljahresbeschwerden verschont bleiben? Frauen, die die Balancierstange zur Gesundheit selbst in die Hand nehmen, öffnen sich selbst neue, gesunde Räume.

Vortrag, 5. Mai, 19 Uhr, Trennpunkt, Untere Bahnhofstr. 26, Rapperswil, www.xanadu.ch, Tel. 055 212 92 90

Am 21. Mai wählt Rapperswil-Jona den siebten Stadtrat. Dann endet der Wahlkampf nach fast einem Jahr. ON-Journalist Mario Aldrovandi hat den Kandidaten auf den Zahn gefühlt. Die drei Porträtierten gaben ihr Einverständnis zum hier publizierten Text.

Silvia Kündig-Schlumpf (UGS) «Ich will eine lebensfrohe Stadt»



Zum vierten Mal nach St. Gallen gewählt: Silvia Kündig-Schlumpf, Kantonsrätin.

Silvia Kündig ist vieles: Sie ist Heilpädagogin mit einer 70-Prozent-Stelle in Rapperswil-Jona, Kantonsrätin in St. Gallen seit 13 Jahren und Familienfrau mit zwei inzwischen erwachsenen Kindern. Silvia Kündig ist aber vor allem eines: Sie ist leidenschaftlich engagiert.

Es gefiel ihr nicht, wie der alte Stadtrat mit einfachen Bürgern umging. «Die Stadträte haben sich quasi als Elite benommen.» Einfache Leute mit ihren Fragen habe der alte Stadtrat «nicht ernst genommen». Viele Bürger hätten sich deswegen bei ihr beklagt.

Kündigs Rückblick auf das Wahljahr fällt kurz aus. Die Abwahl von Erich Zoller überraschte sie nicht. Dass ihre grüne Parteikollegin gewählt wurde, freut sie.

Gegenüber dem Machtverständnis des neuen Stadtpräsidenten hat sie Vorbehalte: «Der neue Stadtpräsident Stöckling will mehr selber entscheiden und weniger Mitwirkungsrechte.»

Sie setzt sich für das Gegenteil ein: Es brauche endlich ein Parlament auf Augenhöhe mit dem Stadtrat. Einbezogen werden müssten zudem die Interessengruppen und Quartiervereine. Der heutige Zustand reicht für sie nicht: «Das Stadtförderung ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein.»

Für die Steuersenkung hatte sie kein Verständnis: «Ich war dagegen!» Sie befürchtet deswegen negative Folgen: «Wir wollen in unserer Stadt nicht vor allem Steuer-Immigranten.» Platz haben sollen auch Familien, die das Leben in der Stadt schätzen, die Freiräume, die Lebensqualität. «Profiteure», die nur zum Schlafen kommen, möchte Silvia Kündig vermeiden.

Kündigs Vision hat in einem Satz Platz: «Ich will eine lebensfrohe Stadt, in der alle den Stadtraum gleichberechtigt teilen und in der Menschen mit niedrigem Einkommen Platz haben.»

Auf eine «Tunneldiskussion» lässt sich die Tochter des ehemaligen Stadt-

försters nicht ein. Zuerst müsse man den Verkehr auf ÖV und Langsamverkehr umlagern. «Ein Tunnel eilt nicht.»

Sie ist für «Langsamverkehr», und zwar «flächendeckend» in der ganzen Stadt, nicht nur in den Wohnquartieren. Frau Kündig, wollen Sie also überall Tempo 30? Ihre Antwort: «Das wäre gegenüber heute eine Temporerhöhung. Heute fährt man sowieso langsamer durch die Stadt.» Sie sagt das ohne jede Spur von Humor.

«Kinder, alte Menschen, die Langsamen sind heute am meisten gefährdet.» Sie brauchen Schutz vor dem Verkehr auf und neben der Strasse. Das gelte für alle.

Silvia Kündig ist gelernte Primarlehrerin und ihr besonderer Einsatz gilt den Kindern. Sie müsste bereits ab ihrer Geburt beschützt und gefördert werden. Es brauche Betreuungsplätze, Frühförderung, Früherziehung, vor allem auch für jene mit Sprach- und Gesundheitsproblemen.

Arbeit, Privates und die Politik zu verbinden, sei eine grosse Herausforderung, wenn man das verantwortungsbewusst machen wolle. Politik bereite ihr grosse Freude, aber «die zunehmende Komplexität macht es immer schwerer, alles unter einen Hut zu bringen.»

Als «25-Prozent-Stadträtin» würde sie ihr Arbeitspensum an der Sonderschule reduzieren. Die richtige Lösung sei aber ein Fünfer-Rat aus Profis, also fünf mal hundert Prozent. «Eine Wahl als Teilzeitstadträtin wäre für mich ein Anfang.»

Ramiz Ibrahimovic (Jungfreisinnige): «Ja zum Berufsschulzentrum am Lido»



Vom Polymechniker zum Banker: Ramiz Ibrahimovic – Jungstar der Freisinnigen.

Eine Viertelstunde nach Beginn des Gesprächs kommt Ramiz Ibrahimovic gehörig ins Schleudern. Das Thema: Wie stark soll Rapperswil-Jona wachsen und wie wichtig ist die Steuersenkung? Ab jetzt bringt Ibrahimovic einiges durcheinander. Wie funktioniert «ver-

dichtet bauen»? Was meint er konkret mit seinem Slogan «Wachstum konsolidieren»? Wer sind die «steuerlich attraktiven Bürger»? Ist er als Liberaler überhaupt für staatliche Eingriffe oder ist das gegen die reine Lehre des Freisinnigen?

Der 30-jährige Politiker gibt offen zu, dass er es nicht gewohnt sei, so präzise befragt zu werden. «Bisherige Interviews bewegten sich mehr an der Oberfläche.» Er erlebt in diesem Punkt seine Schwäche, aber erkennt auch die Chance: «An solchen Gesprächen wachse ich.»

Bei anderen Themen ist Ibrahimovic sattelfest, hat klare Kernpositionen. Beispiel Verkehr: Er ist für den «Tunnel Mitte» mit S7-Trasse. Damit würde der Durchgangsverkehr wegfallen, nur noch der lokale Verkehr bleiben. «Langsamverkehr» sei in den Wohnquartieren gut, aber einige Politiker hätten die Idee als «Allerweltsheilmittel» verstanden und «ad absurdum» geführt. Der Stadtrat habe bisher noch kein umfassendes Verkehrskonzept vorgelegt, bemängelt er.

Sein zweites Schlüsselthema ist das Alter. Hier kritisiert er die bisherige Politik scharf. In der Vergangenheit sei man das Thema Alter mit einem schlechten Gewissen angegangen. Man drehe jeden Franken dreimal um, wenn es um Projekte für alte Menschen gehe. Dafür gebe man bei den Projekten Lido oder Gubel das Geld mit beiden Händen und planlos aus. «Sparsamkeit wäre gut. Aber dann bitte überall mit demselben Massstab.»

Ramiz Ibrahimovic ist ein Einwanderer erster Generation, der hart

gearbeitet hat. Dass er als Polymechniker begann, die Berufsmatura machte und dann den Master in Betriebsökonomie, drückt bei ihm durch. Dies zeigt sich in seiner akademisch klingenden, verwinkelten Sprache, vor allem aber an seinen Visionen zum Thema Bildung.

Die Stadt solle sich «aktiv für ein Berufsschulzentrum am Lido» einsetzen. Zum Glück habe der alte Stadtrat das Bauland dafür an den Kanton verkauft. Das sei eine der wenigen guten Leistungen der alten Führung.

Ibrahimovic sagt aber überraschenderweise, er sei gegen eine Mittelschule in Rapperswil-Jona. Die Maturitätsquote im Kanton St. Gallen betrage nur 13 Prozent, «eine Lehre machen viel, viel mehr junge Menschen.»

Die Stadt müsse sich auf die Berufsbildung konzentrieren, «aber richtig», sagt er. Mit der Fokussierung auf wenige Vorhaben würde die Stadt auch Abstand nehmen von der «Projekt-Wut», die selten gute Ergebnisse liefere.

Einen Mittelweg sucht der Jungpolitiker beim politischen Prozess. Die Aufteilung in haupt- und nebenamtliche Stadträte solle bleiben, aber es brauche schon ein Parlament, irgendwann.

Ibrahimovic befürwortet ein Parlament als ideale Plattform für engagierte Menschen und solche, die später in die Politik einsteigen wollen.

Er selber ergreift seine Chance im aktuellen Wahlkampf.